

Veteranenkult oder Sensationsgier- Tourismus auf den Schlachtfeldern Europas

Im März 1915 eröffnet Thomas Cook in einem Artikel der Times, dass er keine Besichtigungstouren für die Schlachtfelder von Verdun anbieten kann, da es von französischer Seite Vorbehalte gegen ihn gibt. Doch schon im Jahr 1918 gibt es einen regelrechten „Reiseboom“, Zehntausende von Besuchern werden in Frankreich und Flandern gezählt, 1917 erschien eine illustrierte Ausgabe des Guide Michelin zu den Schlachtfeldern der Marne, in englischer und französischer Fassung, um 1919 über 30 Reiseführer in englischer Sprache.

Besonders beliebt sind zerstörte Landschaften und Städte als „Beweis deutscher Barbarei“ und „britischem Heroismus“. Der Großteil der Besucher besteht aus Veteranen und Verbliebenen, welche nach Gräbern suchen, um die Gefallenen zu ehren. Andere wollen am Schauplatz des Krieges nachempfinden, was die Soldaten erlebt haben. Sie werden von der Presse als sensationsheischende Touristen bezeichnet, welche mit ihrer Anwesenheit das Vermächtnis entehren. Auf den Schlachtfeldern gibt es organisierte Führungen mit Gedenkfeiern zur Stärkung des Nationalgefühles.

Ein weiterer Effekt dieser Reise durch Zivilisten ist die Auswirkung auf das kollektive Gedächtnis. Direkt nach Kriegsende waren die Schlachtfelder weder geräumt, noch touristisch erschlossen, die Reisenden dürften eine Vorstellung von den Zuständen an der Front erhalten haben.

Die deutsche Regierung arbeitet während des Ersten Weltkrieges mit Ausstellungen und kleinen Ausflügen zu Nachbauten von Schützengräben, eine Art „Freizeitpark“, um der Bevölkerung die Angst vor den Schrecken an der Front zu nehmen.

Durch staatliche Angebote wie die Reihe „Deutsche Kriegsausstellungen“, welche in großen Messehallen Kanonen, Uniformen, Kriegstechnik, Souvenirs und ein unterhaltendes Rahmenprogramm darboten, sollten Patriotismus und Kriegswillen gestärkt werden.

Die Alltagserfahrung und der Kontakt mit individuellen Stücken in den Museen, sollten es für die breite Bevölkerung erleichtern, einen persönlichen Zusammenhang zwischen den offiziellen Kriegsberichten und ihren persönlichen Erfahrungen und Entbehrungen herzustellen.